

Zu den Erfolgsgrundlagen  
der Redaktionsarbeit  
von Karl Willy Beer und  
Anton Böhm

## Publizistische Lotsen der Nachkriegsgeschichte

Alois Rummel

Ohne den Chefredakteur Karl Willy Beer (1909 bis 1979) und den Redakteur Anton Böhm (1904 bis 1998; später Chefredakteur des *Rheinischen Merkur*) hätte *Die Politische Meinung* nicht ihren großen Ruf erreicht, den sie noch heute in weiten politisch-öffentlichen Kreisen besitzt. Sie haben zusammen mit anderen hochgebildeten Redakteuren die journalistische Grundlage für die Durchdringung des politischen Zeitgeschehens gelegt – mit fortdauernder Wirkung in der Auseinandersetzung mit dem Geist der Zeit: eindeutig in der Zielsetzung, grundsatztreu, ohne Konzessionen an das, was man oberflächlich „Zeitgeist“ nennt. Sie waren publizistische Lotsen im noch ungeordneten geistigen und politischen Straßengeflecht der deutschen Nachkriegsgeschichte. Sie gaben Orientierung im Labyrinth des demokratischen Neuaufbaus. Sie waren redliche Patrioten im europäischen Verbund einer friedfertigen Partnerschaft der Westbindung der damaligen Bonner Regierung. Sie beschworen geradezu das christliche Erbe Europas, auch wenn ihnen klar war, dass sich der Glaube nicht einfach durch politische Entscheidungen funktionalisieren lässt. Die politische Dimension des Glaubens darf aber nicht unterschätzt werden, so Chefredakteur Beer.

Die politischen Gegner von Beer und Böhm waren stets die so genannten Kollektivdemokraten, denen bürokratische Lenkungsmanöver wichtiger waren als bürgerliche Freiheit und soziale Gerechtigkeit. Vor allem Beer hat in den An-

fangsjahren der Zeitschrift größten Wert darauf gelegt, dass keine politischen Alternativen angeboten werden, sondern dass Überzeugungsarbeit für die Union geleistet wird ohne Ideologie. Er suchte, zusammen mit der Redaktion ganz bewusst die Konfrontation mit dem politisch linken Gegner, wobei der Kampf gegen die kommunistische Grundidee immer im Vordergrund stand.

Beer und Böhm haben diese Leitlinien nie verlassen. Beide beharrten auf unverwechselbaren Schlüsselpositionen: konservativ-sozial, aber weltoffen und der Zukunft einen Namen gebend. In Diskussionen zwischen der Redaktion, den Herausgebern und dem wissenschaftlichen Beirat war man sich immer einig: Wir schreiben nicht für eine Elite, aber wir fordern eine eindeutige Exzellenzausbildung, um Mut zur geistigen Führung zu zeigen. Nur so, darauf hat der Chefredakteur unermüdlich hingewiesen, lässt sich die „riskante Moderne“ steuern. Dies galt nicht nur für den Wiederaufbau der Bundesrepublik Deutschland nach den materiellen und geistigen Zerstörungen durch die Nazis. Gleichermaßen wurde auch für den Zusammenschluss einer europäischen Wertegemeinschaft gefordert. Böhm sagte und schrieb schon in den sechziger Jahren: Wir suchen gemeinsam „die christliche Seele Europas“, damit wir wissen, woher seine Geschichte kommt und wohin sie führen soll.

Die Chefredakteure und Redakteure der Zeitschrift hatten zumindest folgende Eigenschaften gemeinsam: Sie waren

keine journalistischen Wichtigtuer und angeberischen Hasardeure. Sie besaßen kein Quäntchen Allesbesserwisserei, sie identifizierten sich nie mit einem heute allzu oft ablesbaren Rudeljournalismus. Auch der so genannte Vermutungs- oder Skandaljournalismus war ihnen fremd, was bis zum heutigen Tage gilt. In ihren Analysen und Leitartikeln legten sie jedes Wort auf die Goldwaage, ehe sie für sich in Anspruch nahmen, den Leser mit ihrer eigenen Meinung zu konfrontieren und herauszufordern. Mit dieser Grundhaltung haben sie mit dazu beigetragen, unsere verworrene Mediengesellschaft überhaupt politikfähig zu machen. Sie waren richtungweisende Pilger auf dem Weg zu einer wetterfesten Wertedemokratie. Konrad Adenauer bestimmte damals zusammen und im Kampf mit dem Sozialdemokraten Kurt Schumacher das Ziel: nie mehr Totalitarismus, nie mehr Krieg, nie mehr egoistischen Nationalismus. Die politische und publizistische Geschichte braucht solche Figuren, um sich die mühevolle Abwägung von Freiheit, von Recht und Unrecht zu erleichtern. Beer und Böhm waren zur Realisierung dieser Lebensweisheit die zeitgemäßen Prachtexemplare der Zeitschrift *Die Politische Meinung*.

Der aus der religiös-sozialistischen Bewegung in den zwanziger Jahren hervorgegangene Beer war immer von zupackender Robustheit, ohne jeden Opportunismus und ohne Angst vor Kritik an seiner eigenen Meinung. Er kam aus der Schule von Paul Scheffer vom *Berliner Tageblatt*, dessen Ziel es war, den Versuch zu wagen, trotz NS-Diktatur Zeitung zu machen. Er war beim *Berliner Tageblatt* unter anderem verantwortlich für innen- und außenpolitische Kommentierung. 1930 trat er der SPD bei und betätigte sich vor allem in der Volksbildung. Beer war auch Kommentator der berühmten *Weltbühne*, die von dem von den Nazis ver-

folgten Sozialdemokraten jüdischer Prägung Ossietzky herausgegeben wurde. Ebenso schrieb er für die *Frankfurter Zeitung*, für die *Vossische Zeitung*, für die Zeitschrift *Paneuropa* und viele andere. Beer galt in der Redaktion als der „Prototyp des geistigen Widerständlers“ im Dritten Reich. Er erhielt schließlich Schreibverbot. Es ist bis heute ungeklärt, was ihn veranlasst hat, sich nach dem Krieg der Union zuzuwenden. Aber Bruno Heck, der Herausgeber, gewann Vertrauen zu ihm. Beer hat es in nicht weniger als 23 Jahrgängen erwidert (er war von 1956 bis 1979 Chefredakteur).

Der in Wien geborene Anton Böhm dagegen war der Feinsinnige, Intellektuelle, ebenfalls mit einer umfassenden Bildung ausgestattet. Durch seine klugen Analysen hat er vielfältigen Eindruck hinterlassen. Er war unter anderem Redakteur der katholischen Wochenzeitschrift *Schönere Zukunft*. Im März 1938 wurde er von den Nationalsozialisten mit der kommissarischen Leitung der christlichen Wiener Tageszeitung *Reichspost* beauftragt, die 1939 durch das NS-Regime eingestellt wurde. Nach dem Krieg wurde Böhm Mitherausgeber der hochgeistigen und richtunggebenden Monatszeitschrift *Wort und Wahrheit*, die sich schon lange vor dem Zweiten Vatikanischen Konzil für die Modernisierung der katholischen Kirche eingesetzt hat. Auch in seiner Eigenschaft als Chefredakteur des *Rheinischen Merkur* nahm er in der Adenauer-Ära großen Einfluss auf das politischen Meinungsbild der Bundesrepublik Deutschland. Sein Vorgänger Otto B. Roegele bezeichnete ihn in einer Würdigung zum neunzigsten Geburtstag „als einen Mann mit klarer Überzeugungskraft und ein großer Publizist“. Böhm war ein unermüdlicher geistiger Anreger, Beer dagegen eine journalistische Kämpfernatur. Sie haben sich viele Jahre lang in der Redaktionsarbeit auf vorbildliche Weise ergänzt.